

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

8.8.1880 (No. 94)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934711)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

94.

Oldenburg, Sonntag, den 8. August.

1880.

Das Werk der Mission

Unter den nicht christlichen Völkern der Erde fängt auch in unserm Lande an, mehr und mehr die Augen derer auf sich zu ziehen, die einen weiteren, über die Grenzen der gewöhnlichen materiellen Interessen hinausreichenden Blick haben. Schon zum dritten Male konnte in der unmittelbaren Nähe unserer Hauptstadt, zu Osternburg, ein zahlreich, auch aus weiterer Umgebung her besichtigtes Missionsfest gefeiert werden, an dem der Herr Geh. Kirchen-Rath Kamsauer die Festpredigt und der Geh. Kirchenrath Hansen die erste, das Fest im Freien eröffnende Ansprache hielt, in welcher derselbe den Lebensabriß und die Wirksamkeit eines Kaffernjünglings zur Darstellung brachte, der, selbst eines Häuptlings Sohn, durch die Missionsarbeit der Schottischen Kirche zu einer solchen Höhe geistiger Bildung gelangte, daß er in theologischem und allgemeinem Wissen, z. B. auch in der schönen Literatur Englands und Deutschlands, vollständig seinen europäischen Studiengenossen zu Edinburgh gleich stand und von diesen bei seinem Abschiede von der Universität und seiner Heimkehr in sein Vaterland, in welchem er nachher als Missionar weiter wirkte, auf das Ehrenvollste ausgezeichnet wurde. — Schon eine einzelne derartige Frucht christlicher Missionsthätigkeit dürfte geeignet sein, das so lang verachtete und bespottete Missionswerk (man denke nur an die verschiedenen Ausfälle der „Sartelaupe“ wider dasselbe) in den Augen aller wahren Menschenfreunde zu heben und an einem greifbaren Beispiel aus der Heidenwelt den Beweis zu liefern, wie nicht etwa allein die höheren Culturvölker Indiens, China's oder Japans, sondern auch die bisher so tief stehenden afrikanischen Stämme unter dem Einflusse des Christenthums geistig gehoben und unserer europäisch-caucasischen Race gleichgestellt, resp. an Bildung und Sittlichkeit nahe gebracht, werden können. Werfen wir aber erst einen Blick auf die Ausdehnung des Missionswertes überhaupt, auf sein unerwartet rasches Wachstum und seine Erfolge, nehmen wir, wie es in unserer gegenwärtigen Zeit jeder einigermaßen Gebildete doch thun sollte, Kenntniß auch nur von der äußeren Statistik der Missionsarbeit in allen Ländern der Erde, so können wir nur mit höchstem Erstaunen und aufrichtiger Bewunderung ein Werk betrachten, das, so klein begonnen, mit den höchsten Schwierigkeiten kämpfend, von allen Seiten lange als Thorheit verachtet und verachtet, jetzt geradezu zu einer Weltmacht geworden ist, der in näherer oder fernerer Zeit der Sieg über alle anderen Religionen zufallen muß. Das ist z. B. auch in England so anerkannt, daß keine englische Zeitung es mehr wagen darf, die Mission zum Gegenstande ihres Spottes zu machen, sondern

selbst die größten und bedeutendsten Blätter, wie die „Times“, nur mit Achtung und Anerkennung von ihr reden.

Es waren bisher zwei Haupteinwände, welche gegen die Missionsfrage von ihrem Gegner und Nichtkenner erhoben wurden und in Deutschland vielfach noch erhoben werden, zum Ersten: eine ganze Anzahl heidnischer Völker sei überall gar nicht fähig, das Christenthum aufzunehmen, da sie auf so tiefer Geistesstufe ständen, daß sie entweder der unaufhaltjam bei ihnen eindringenden Cultur der Weißen gegenüber nur noch zum Aussterben verurtheilt seien, wie z. B. auf Neuholland und in den Steppen Amerika's, oder aber in ihrem gegenwärtigen Naturzustande gelassen werden müßten, weil es unnütz sei, sie bekehren und bilden zu wollen; zum Andern: wenn auch Einzelne noch Christen würden, z. B. in Indien oder auch wie jener Kaffernjüngling in Süd-Afrika, so siehe die darauf verwandte Mühe, die Menschenleben, die die Arbeit koste, die Summen Geldes, die dazu gehörten, in gar keinem Verhältnisse dem zu oft noch dazu so zweifelhaften Gewinne, der auf diesem Wege erzielt werde. Ja, man pflegte spöttisch anzuzweifeln, wie viel etwa eine Kaffernseele koste, die bekehrt werde, ohne je zu fragen, was für Summen in den Christenländern das Militär, Theater, Opernjänger u. alle Jahre zu erfordern pflegen. Es sei uns daher gestattet, wenn auch nur zum Theil in dürren Zahlen, nachzuweisen, wie unrichtig solche Behauptungen sind. (Man vergleiche hierbei die vorstehende Schrift: „Der gegenwärtige Stand der evangelischen Heidenmission von Professor Dr. Christlich, die seit dem Herbst vorigen Jahres bereits in 4. Auflage vor uns liegt. Sie ist in englisch-amerikanischer, holländischer und französischer Uebersetzung überall mit Freuden aufgenommen worden, eine schwedische ist gleichfalls im Werk.“)

Nun ist es ja wahr, es giebt Völkerstämme, die auf der tiefsten Stufe der Menschheit stehen; ob sie durch lange Vernachlässigung erst so tief gesunken seien, während sie vielleicht in früheren Zeiten weit höher gestanden haben, worauf allerdings verschiedene Zeichen hindeuten, oder ob sie nur auf ihrem ersten Standpunkte, als von Affen stammend, stehen geblieben sind, wie die Anhänger Darwins sagen werden, das mag für unsere Frage unerörtert bleiben. Da sind auf Neuholland die Papua's, ein dahin sterbendes Geschlecht, welchem die Berührung mit den Weißen zu seinen alten Lakern nur den Branntwein noch gebracht hat (Branntweinhändler sind in allen Welttheilen die größten Feinde und Verderber der Missionserfolge). Gelehrte haben über sie gestritten, ob sie Menschen seien, und doch hat die Geburt der Sendlinge der Brüdergemeinde (Herrnhuter) unter diesen fast ohne Obdach umherstreifenden Wilden freundliche Dörfer gegründet und hübsche Kirchenlein, und es hat sich ausgewiesen, daß auch

sie nicht gänzlich unempfänglich und unbegabt sind, ja, schon in der zweiten christlichen Generation schöner und gesunder sind, als früher. Das von diesen Australiern gebaute Arrowroot hat z. B. auf der Wiener Ausstellung eine Medaille erhalten. — Da sind die früheren Kannibalen auf Neuseeland. Von den 30,000 Seelen der Maori (auf diese geringe Anzahl ist das große Volk herabgeschmolzen) sind jetzt 10,315 Christen nach der letzten Zählung, mit 27 eingeborenen Geistlichen und 220 eigenen Lehrern unter 16 weißen Missionaren. — Da ist auf der ganzen Südpolsee die Mission die Ketterin aller dort wohnenden Inselaner geworden durch Verdrängung des Kannibalismus und des Kindermordes, was selbst der weitgereiste Darwin anerkannt hat. Schon ist Polynesien fast ganz christianisirt; auch auf Mikronesien treiben die bekehrten Inselaner schon selbst wieder Mission bei ihren heidnischen Brüdern auf andern Inseln und erhalten ihre Kirchen und Lehrer selbst. In Melanesien, besonders auf den Fidji-Inseln, sind von den 120,000 früheren Kannibalen schon 102,000 regelmäßige Kirchgänger in etwa jetzt 800 Kirchen, auf der ganzen Südpolsee 340,000 Christen! Welch ein Segen auch für schiffbrüchige Seefahrer und Händler, die, anstatt wie früher erschlagen und aufgezehrt zu werden, jetzt an diesen Küsten christliche Aufnahme und Hilfe finden! — Von den oft so ungerecht mißhandelten Indianern Nordamerika's, jetzt nur noch etwa 350,000 Köpfe zählend aus den Resten von ungefähr 130 Stämmen, sind circa 16,000 rechte Christen, 250,000 ganz oder zum Theil civilisirt unter christlichem Einflusse, fleißige und anständige Bürger der Freistaaten, die die alte auch in Indien gemachte Erfahrung bestätigen, daß ein Missionar viele Soldaten ersetzt. Ja, die christlich gewordenen Stämme fangen wieder an zu wachsen, während die heidnischen aussterben; 40,000 können etwa leben. Im Jahre 1868 ernteten sie schon 467,363 Bushels Korn, 1877 aber 4,656,952. — Was die durch die Mission unterworfenen freien Regier der Vereinigten Staaten vermögen, zeigten uns vor 2 Jahren die „Jubiläumssänger“, zeigte ihre von ihnen selbst gestiftete Universität, an welcher der Staat grundsätzlich nichts gethan hat. — In Westindien sind unter den Schwarzen bereits 126,000 Kirchgänger gesammelt, im Guinea-District durch die Arbeit der Brüdergemeinde 20,000; Jamaica ist ein protestantisches Land. In ganz Britisch-Westindien mit etwa 1 Million Einwohner besuchn 248,000 regelmäßig den Gottesdienst, 1123 Tageschulen (nicht bloße Sonntagsschulen) unterrichten 76,000 farbige Kinder. Und das ist nicht das Werk des Staates, sondern der verschiedenen englischen Missionsgesellschaften mit ihren so geschmähten Missionaren. — Im Capland betrachteten zuerst die Portugiesen

Herzenskämpfe.

Novelle

von
D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Lagner's hatten dadurch manchen Gewinn. Die Abende, die bereits anfangen, wieder kürzer zu werden, der unangenehmen Witterung halber aber einen Aufenthalt im Freien noch nicht gestatteten, vereinigten viele Leute in den Schank- und Gastzimmern des Sackbaums, so daß alle vollauf mit der Bedienung zu schaffen hatten.

Bei Bier und Schnaps wurden feurige Reden gehalten, die Principien des Socialismus suchte Giese den Leuten klar zu machen und Pläne, wie man sich das Leben besser gestalten könne, was man beginnen solle, um das Endziel zu erreichen, wurden geschmiedet, ohne zu einem Resultat zu führen.

Die alte Lagner hatte, trotz der ungeligen Folgen, welche ihre herz- und gewissenlose Handlungsweise hervorgerufen hatte, noch nicht den Haß und Groll gegen ihre Schwiegertochter veräußert und trotz der Aufficht, die Mann und Sohn ihr gegenüber übten, wußte sie dieselbe doch zu kränken; aber größtentheils glitt ihre Bosheit an der Tiefjüngigen spurlos vorüber. Nur in vereinzelten Fällen wich die Theilnahmlosigkeit und das volle Bewußtsein des ihr geschehenen Unrechts sich in ihr zu erwachen; dann blickten ihre Augen in wildem Zorn auf, und ein unheimliches, zorniges Leuchten traf die Alte, die stets mit der größten Geringschätzung die „Närin“, wie sie Anna nannte, behandelte.

Der kleine Bube, der den Namen seines Großvaters Lagner, Karl, erhalten hatte, wuchs kräftig auf und ging bereits zu tallen und zu lächeln an; aber die Gleichgiltigkeit Anna's gegen das schöne Kind schien sich gleich zu bleiben und nur der Vater und Großvater freuten sich seines Wachstums, während Mutter und Großmutter keine Notiz von ihm nahmen, ja die letztere sogar oft genug ihre Noth selbst gegen das unschuldige, reizende Kind ausübte, ohne zu bemerken, daß Anna ihrem Gebahren mit einem der Irren eigenthümlichen starren Blicke zuschaute.

In einem kalten, regnerischen Aprilabend hatte sich abermals eine Arbeiterversammlung angefaßt. Die Tische und Bänke wurden zurecht gerückt, die Gläser standen in Reih und Glied, um so schnell wie möglich für die durstigen Kehlen der Männer gefüllt zu werden, und nicht ohne Spannung sahen Lagner Vater und Sohn den Kommenden entgegen; denn daß es heute drüben in der Fabrik einen Sturm gegeben hatte, war schon zu ihnen gedrungen und selbst aufgeregt hatten sie ausführlicher Nachrichten.

Launlos glitt Anna durch die Zimmer, mechanisch that sie ihre Arbeit und nur von Zeit zu Zeit slog ein Blick hinüber zu ihrem Mann, der ihr zunickte oder, wenn sie an ihm vorüberging, ihre Hand in leiserem Druck ergriff, was sie ohne jede Bewegung geschehen ließ. Nach und nach füllten sich denn die Räume mit heftig Sprechenden und gestikulirenden Männern. Ein wildes Durcheinander begann zu herrschen und es verging eine geraume Zeit, ehe man ein deutliches Wort aus dem Chaos vernahm.

Mit glühenden Wangen, die dunklen Augen blitzend, die Lippen zuckend in Zorn und Erregung trat endlich auch Giese ein. Die Mühe heftig auf den Tisch werfend, verlangte er

wiederholt nach Bier. Da aus allen Kehlen zu gleicher Zeit der Ruf nach dem erquickenden Trank laut wurde, erlangte er es nicht sofort.

Anna stand müßig am Buffet; mit einem stillen Lächeln blickte sie in die aufgeregte Menge, ohne die Ursache des betäubenden Lärmes zu kennen, als plötzlich sich die nervige Hand der alten Lagner auf ihre Schulter legte und die zornige Stimme ihr zuraunte: „Bist Du gar nicht mehr nutz? Nimm, trag' das Bier 'nüber. Der Giese schreit sich heißer danach und nimmt's gern von Dir an. Sir, sir, heut müssen wir uns alle rühren.“

Mit Haß drang sie der jungen Frau ein gefülltes Glas auf und zeigte dabei auf den jungen Vater, der ungeduldig das Glas auf den Tisch stieß, um seinen Wunsch erfüllt zu sehen. — allein Anna schob mit einer Geberde des tiefsten Abscheus das Glas weg, und als die Alte es ihr dennoch aufdringen wollte, schlug Anna es ihr aus der Hand, daß es klirrend zu Boden fiel.

Mit einem Wuthgeschrei hob die Alte die Hand gegen Anna auf, aber ehe noch Jemand die häßliche Scene bemerkt, noch ehe die alte Lagner ihre unedle That ausführen konnte, war Anna entflohen. Zitternd am ganzen Körper, lauerte sie sich in einen versteckten Winkel des Nebenzimmers nieder.

Ohne selbst gesehen zu werden, konnte sie von ihrem Versteck aus alles beobachten, und ihre Augen, die jetzt einen eigenthümlichen Glanz zeigten, ruhten unablässig auf der Gestalt ihrer Schwiegermutter, die sprachlos vor Zorn über Anna's That, sich noch nicht gefaßt hatte und unter ihren zitternden Händen die Gläser und Tassen erklingen ließ.

Der kleine Karl wurde, ehe er zu Bett ging, immer erst dem Großvater und dem Vater zum Nachtgruß von der Amme

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstr. Nr. 76, Willber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in De-
senburg.

die Hottentotten als Wild, auf das sie zum Vergnügen Jagd machten. Noch die Holländer schrieben in der Capstadt über ihre Kirchthüren: „Hunde und Hottentotten werden nicht zugelassen;“ jetzt ist ihr Gebiet ein evangelisches Land und die früheren Missionsstationen sind christliche Gemeinden geworden. Weiter nördlich wohnen die Basuto's, von denen auch schon 21,000 den Namen Christi bekennen. Von den übrigen Stämmen (Kaffern, Betschuanen, Zulus) sind gleichfalls schon 50,000 Christen.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser empfing am 3. d. Mts. in Gastein den Geheimen Legationsrath v. Bülow zum Vortrag. Auch an diesem Tage mußte die beabsichtigte Spazierfahrt der ungünstigen Witterung wegen unterbleiben. Am 4. d. Mts. hörte der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Rüdler und des Chefs des Civilcabinetts Wirklichen Geheimen Rathes v. Witomski. Zum Diner hatten der General der Infanterie z. D. v. Stümer, der ehemalige hannoversche Staatsminister und Hofmarschall v. Malortz, der Magdeburgische Provinzial-Steuerdirector v. Jordan, der Berliner Bürgermeister Duncker, der Graf v. Bock und Parnitzky Trauener erhalten.

Für die Zeit des Aufenthalts des Kaisers Wilhelm in Fischl ist, nach der „N. Z.“, auch ein gemeinsamer Ausflug beider Kaiser nach Strobl am Wolfgang-See, verbunden mit einer einstündigen Rundfahrt auf dem genannten höchst malerischen See, in Aussicht genommen.

Prinz Heinrich von Preußen besuchte am 2. d. Capstadt, woselbst er der Gast Sir Bartle Frere's war. Willkommen-Adressen kamen in Masse aus verschiedenen Theilen der Kolonie an und die deutschen Einwohner veranstalteten einen Fackelzug, der sich unter strömendem Regen und der Abfingung von Volksliedern nach dem Regierungspalast bewegte. Dort wurde dem Prinzen eine Adresse und ein Album mit Abbildungen südafrikanischer Landschaften und Racen überreicht. Prinz Heinrich dankte in deutscher Sprache für den ihm bereiteten herzlichen Empfang und die Kundgebung schloß unter wiederholten Hochs auf den Prinzen, auf Sir Bartle und Lady Frere.

Aus Kissingen berichtet man über den Aufenthalt des Reichskanzlers: „Fürst Bismarck sieht merkwürdig gut aus, ist den Morgen über, wie verlautet, mit Steuerplänen beschäftigt, hat täglich mehrere Gäste zu Tisch, fährt viel spazieren in den blauen königlichen Equipagen, und ist eng von offenen und geheimen Polizisten bewacht.“

Mit dem 1. April nächsten Jahres, dem Zeitpunkte, an welchem das neue Militärgesetz in Kraft tritt, wird eine größere **Truppenverlegung** stattfinden.

Der socialdemokratische Abg. **Haffelmann**, dessen „Enthüllungen“ neuerdings so vielen Staub aufwirbelten, ist unter Mitnahme verschiedener, ihm nicht gehöriger Gelder nach America durchgebrannt.

An sämtliche Examinationsbehörden in Preußen ist die Ordre ergangen, daß vom 1. October ab für alle schriftlichen Prüfungsarbeiten die **neue Orthographie** als erforderlich erachtet werden soll.

Man hört, daß der Reichstag zwei seit langer Zeit schwebende Fragen in der nächsten Session wieder aufnehmen will: die **Diäten**- und die **Mecklenburgische Verfassungsfrage**. Der Reichstag hat bekanntlich schon früher mehrere Sessionen hinter einander beschlossen, in die Verfassung einen Artikel aufzunehmen, nach welchem den Reichstagsmitgliedern Diäten zu zahlen sind, der Bundesrath hatte jedoch beharrlich diese Anträge abgelehnt; auch die mecklenburgische Verfassungsfrage ist öfter aufgetaucht, selbst im Bundesrathe, aber immer wieder fallen gelassen worden.

Die Organisation des Schutzes der **deutschen Küsten** gegen feindliche Angriffe darf nunmehr als nahezu vollendet angesehen werden. An unseren Küsten befinden sich nur noch einige von feindlichen Angriffen bedrohte Punkte. Eine Landung feindlicher Truppen aber, die zu den schwierigsten Aufgaben der Kriegsführung gehört, erscheint geradezu als unmöglich.

Das Justizministerium läßt es sich in anerkennenswerther Weise angelegen sein, bei den Erhebungen über die **Höhe der Gerichtskosten** in Erfahrung zu bringen, ob dieselben auf die Zahl der Prozesse von Einfluß gewesen sind. Auch im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Kassel sind, wie uns von dort gemeldet wird, desfallsige Untersuchungen angestellt worden, und das Resultat dieser Untersuchungen war, daß die Zahl der Civilprozesse stetig abgenommen hat. Wäre diese Thatsache unter dem früheren Gerichtskosten-Tarif zu Tage getreten, so hätte sie mit Freuden als ein sicheres Zeichen der gebesserten wirthschaftlichen Verhältnisse begrüßt werden. Da aber die Abnahme der Prozeßzahl zusammenhängt mit der Erhöhung des Gerichtskosten-Tarifs, da ferner alle sonstigen Wahrnehmungen — wie zum Beispiel die Vermehrung der Concurse — keineswegs für einen wirthschaftlichen Aufschwung sprechen, so bleibt nur übrig, die Verringerung der Civilprozesse auf Rechnung der gesteigerten Prozeßgebühren zu setzen, so daß letztere in vielen Fällen thätig auf den Character einer Rechtsverweigerung bekommen. Ja, man kann noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß die hohen Gerichtskosten, indem sie selbst von gerechten Prozessen abschrecken, zur Vermehrung leichtsinniger und sogar böswilliger Fallissements beitragen.

Rußland.

Die **Brände** sind geradezu eine Calamität für das russische Reich geworden. Nach einem officiellen Bericht des „Regierungs-Anzeigers“ haben im Monat Juni d. J. in Rußland 3011 Feuersbrünste stattgefunden, von welchen 441 durch Brandstiftung verursacht worden sind. In Rußland ist es etwas Gewöhnliches, zur Regelung solcher Fragen Commissionen zu berufen — so haben wir auch eine „Antifeuersbrunst-Commission.“ Die Commission hat unverbrennbares Baumaterial in Vorschlag gebracht, von der Nothwendigkeit gesprochen, in den Dörfern eine Feuerwehr zu errichten, Feuerlöscher anzuschaffen und dergleichen mehr. Das ist alles sehr wahr; nichtsdestoweniger brennen hunderte von Dörfern nieder nach wie vor, und es wird brennen, so lange die Dinge bleiben, wie sie sind. Die strengen Strafen gegen Brandstifter, welche man in Vorschlag gebracht, dürften wenig fruchten. Wer sind die Brandstifter? Nicht nur Vagabunden, Pferdediebe oder solche Bauern, welche dabei auf einen Gewinn speculiren, sondern die verarmten, herabgekommenen Bauern selbst, für welche ihr entwertheter Besitz keine Bedeutung mehr hat.

Türkei.

Die Gährung in den Ländern der Pforte greift immer weiter um sich. In Kleinasien, Syrien und Arabien ist die Unzufriedenheit groß. Angehörige Araberhäuptlinge sind mit der Abfassung eines automatischen Programms beschäftigt. Dasselbe beansprucht für die Araber das Recht, ihren Gouverneur und ihre Beamten zu wählen, welche arabischen Stammes sein müssen, die Richter und die Steuereinnnehmer zu ernennen, über das Steuererträgniß für die Provinz zu verfügen u. s. w. Man besorgt im Palaste des Sultans und wohl nicht ganz mit Unrecht, daß im Falle der Ablehnung dieser Forderungen ein Aufstand losbrechen dürfte. Man will wissen, daß die Araber sogar daran denken, den Sultan der Würde des Kalifen, d. h. des Nachfolgers des Propheten und Oberhauptes der Gläubigen, verlustig zu erklären und an seiner Stelle den dieser Bewegung nicht ganz fernstehenden, ehrgeizigen Groß-Scherif von Mecca zum Kalifen und religiösen Haupte aller Mohammedaner zu proclamiren.

Amerika.

Nachrichten aus Südamerika stellen nicht unwichtige politische Angelegenheiten dar. Peru und Bolivia beabsichtigen eine Conföderation unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Peru und Bolivia“ zu bilden. Der vorläufige Entwurf zur Bildung dieses neuen Staates wurde bereits in Lima von Vertretern beider Länder unterzeichnet und dem peruanischen Staatsrathe vorgelegt.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. August.

Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** ist von seiner Seetour wohlbehalten hier wieder angelangt.

gebracht, und auch heute trat diese, das Kind auf dem Arm, ein und ging zuerst zur Großmutter hin, die mit einem tüchtigen Blick auf das Kind sah und, die Hand ausstreckend, dem Kleinen einen Schlag versetzte, indem sie murmelte: „Anstatt der Mutter Dir!“ Das Kind fing so laut zu weinen an, daß Josef und der alte Lagner bestürzt hinzueilten, um den Grund des schmerzlichen Schreies zu vernehmen.

Auch Anna hatte alles gesehen, und wie electrirt sprang sie auf, ihre Brust wogte, ein heiseres Lachen drang von ihren leichenblaffen Lippen, ihre Hände ballten sich; aber nur kurze Zeit dauerte die Erregung, das alte stille Wesen trat wieder ein, und scheinbar theilnahmlos stand sie am Eingang der Gaststube, in der soeben Schweigen eingetreten war, da Giese sich zum Sprechen gemeldet hatte.

Der alte Lagner hatte seiner Frau mit einem bitterbösen Blick die Worte zugerufen: „Nimm Dich zusammen, Dein Maß ist voll!“ und Josef hatte seinem Zorn unerschrocken Ausdruck gegeben, in Folge dessen die alte Frau einen so heftigen Grimm gegen ihre ganze Familie in sich erwachen fühlte, daß sie unfähig war, ein Wort zu entgegenen. Um die Kasse, die sie der vielen Gäste halber nicht ausgießen konnte, in sich zu erstickern, trank sie ein Glas Bier nach dem andern und ihr rothes Gesicht glühte, ihre Augen funkelten, während ihre breite Brust sich in heftigen Athemzügen bewegte.

„Sein Maß ist voll!“ erklang in diesem Augenblicke Giese's sonore Stimme. „Mit dem heutigen Tage hat der Mann Euch gezeigt, wie weit er zu gehen wagt, und Euch, meine Freunde, überlasse ich das Urtheil.“

„Von heute an bin ich aus Eurer Mitte herausgerissen worden, gewaltiam nach Tyrannenart, und wenn ich Euch noch einmal mein Herz ausschütete, so werdet Ihr erkennen, daß

nicht niederer Egoismus aus mir spricht, sondern das Mitleid mit Eurer Geschick allein mich leitet. Mit düren Worten hat jener Mann, den Ihr kennt, ohne daß ich ihn nenne, mich wie einen räudigen Hund aus dem Hause gejagt, in dem ich seit Jahr und Tag mit meinen besten Kräften gearbeitet habe, zum Nutzen unseres Brodherrn, und weshalb? Weil er behauptet, daß ich meinen Einfluß auf Euch mißbrauche, Euch unzufrieden mit Eurer unglücklichen Loosje zu machen suche! Ja, Ihr habt Recht zu lachen“, wandte er sich an einige Männer, die bei den letzten Worten höhnisch aufgelacht hatten. „Ihr habt Recht zu lachen, denn das Stück, was wir genießen, ist jammervoll, und mit vollem Rechte ruft ich Euch scheidend zu: Benutzt Eure Macht! Befreit Euch von dem Joche, das Euch niederhält; fühlt Euch als freie Menschen, die mit demselben Anrecht am Genuß irdischer Glückseligkeit geboren sind, wie jene, die in Palästen wohnen und unserer Ohnmacht spotten, weil sie unsere Kraft noch nicht gefühlt haben. Rächt Euch an dem Elenden, der Euch knechtet. Ihr seid keine Weiber, noch Kinder, die sich einem brutalen Willen lautlos unterwerfen müssen, sondern Männer mit starker Faust, die sich ihr Recht erkämpfen können und sollen! Und wenn es Euch nicht gelingt durch die Macht der Vernunft zu siegen, dann, meine Freunde, greift zu anderen Mitteln, dann mag Gewalt erringen, was passivem Widerstande nicht gelingen ist, und wie einst unsere Brüder jenseits des Rheines sich mit blutiger Hand Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erkämpft haben, so rufe ich Euch scheidend zu: Schmach und Tod den Tyrannen, die uns die Menschenrechte rauben und uns elend machen mit Weib und Kind!“

„Tod den Tyrannen!“ wiederholten die exaltirten Männer und viele Hände streckten sich dem Redner entgegen, der

Die Vorstellungen im **Großherzoglichen Theater** werden dem Vernehmen nach am Sonntag, den 12. September, also morgen über 5 Wochen, ihren Anfang nehmen. Während der ersten Woche werden, wie wir hören, folgende Stücke zur Aufführung gelangen: Sonntag, den 12. September: Shakespeare's „Was ihr wollt“, Dienstag, den 14. September: Schiller's „Kabale und Liebe“, und Sonntag, den 19. September: Eine Post. — Die Novitäten werden später folgen.

Der vorgestern auf den Döbben beim Baden in den dortigen Wassertümpeln vorgekommene **betäubende Unfall**, infolge dessen zwei blühende Knaben ihr junges Leben einbüßten, legt die Frage vor: „Müßte nicht unsere Polizei-Verhörde das Baden in den hier fraglichen für Kinder so sehr gefährlichen Wasserfuhlen und dann selbstverständlich auch in der Unterhunte, worauf wir kürzlich schon hinwiesen, unbedingt untersagen und dafür sorgen, daß ihr Verbot auch befolgt würde?“ — Ganz gewiß sollte sie das, damit man ihr nicht immer wieder von Neuem den Vorwurf zu machen brauchte, daß sie gerade da, wo sie beaufsichtigen und kontrolliren sollte, in der Regel nicht zu finden ist. Wenn die vorhandenen Kräfte dazu nicht ausreichen sollten, was wir allerdings nicht zu beurtheilen vermögen, nun, dann stelle man einige Polizeidiener mehr an. Die Mittel hierzu wird unser Stadtrath, der ja bekanntlich in Betreff des Geldbewilligens sich bereits sehr generös und freigiebig erwiesen hat, sicher nicht verjagen. Es ist zu bewundern, daß auf den Döbben noch nicht mehr Unglück passiert ist, denn wie man hört, halten sich in der Nähe der dort befindlichen vielen Wassertümpel täglich ganze Schaaren von Kindern auf. Möge kein weiteres Malheur dort passieren.

Gestern Nachmittag passirte **unsern Bahnhof** per Salonwagen der österreichische Ministerpräsident Baron von Haymerle, um nach Emden und von da wahrscheinlich nach dem Nordseebad Norddeyne zu reisen.

Das am Dienstag und Donnerstag Seitens unseres Infanterie-Regiments bei Wardenburg ausgeführte **Stadberchießen** ist, wie man hört, außerordentlich gut ausgefallen.

Zu den **Manövern** werden unser Dragoner-Regiment Nr. 19 am nächsten Dienstag, den 10. d. Mts., und unser Infanterie-Regiment Nr. 91. am 25. d. Mts. aus der Garnison abrücken.

Seit mehreren Tagen schon wird hier ein **10jähriges Mädchen** vermisst, über dessen Verbleib bis jetzt auch nicht die geringste Spur aufzufinden gewesen ist. Es ist dies bei unsern kleinen räumlichen Verhältnissen merkwürdig genug. Stillsicherweise kommen ähnliche Fälle hier nur ganz äußerst selten vor.

Die **Beerdigung** des in Eutin verstorbenen Eisenbahn-Revisors Feldmeyer fand heute Morgen unter einem großen Gefolge statt. An der Spitze des enlosen Zuges befand sich ein Musikcorps, welches vom Bahnhof bis zum Eingange am Kirchhof Trauermusik spielte, während von da an dasselbe von dem am Grabe aufgestellten Regimentsmusik abgelöst wurde. Nach dem Musikcorps folgte mit verhängter Fahne der hiesige Kampfgenosseneverein, dann eine Deputation der I. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments, welcher der Verstorbene als Soldat angehört hatte, ein Mitglied des Kampfgenossenevereins trug dem Sarge unmittelbar voraus auf einem Sammetkissen die verschiedenen Ehrenzeichen des Entschlafenen, dann folgten nach dem Sarge die Anverwandten, ferner viele Eisenbahn-Beamte, Mitglieder des hiesigen Schützenvereins u. s. w. Am Grabe widmete der Herr Pastor Palle dem Feingegangenen einen ehrenden Nachruf, womit die tieferrste Feierlichkeit ihren Abschluß fand. Sanft ruhe der für seine trauernde Familie, welche der Allmächtige in Seinen Schutz nehmen möge, viel zu früh Verstorbene in Frieden! —

Zu die kirchlichen **Almosenbüchsen** sind im Monat Juli gelegt 47 M. 1 Pf., darunter 10 M. in Gold (1879: 65 M. 70 Pf.) vom 1. Januar bis Ende Juli

durch die eigenen Worte mehr und mehr erregt, die Wangen glühend, die Augen vor Begeisterung strahlend, unter den Männern stand. —

Anna hatte der heftigen Rede des jungen Mannes lautlos zugehört. Eine brennende, fieberhafte Röthe war dabei in ihre Wangen gestiegen und mit einem finsternen Blicke wurzelten ihre starren Blicke an ihrer Schwiegermutter, die höhnisch lächelnd den Worten Giese's zugehört hatte.

Als der junge Mann schwieg, murmelte auch Anna: „Tod dem Tyrannen, dem unsere Ehre nichts gilt, der uns elend macht, Weib und Kind“, und schen, wie ein auf einer bösen That erpatter Verbrecher, schlich sie nach der Küche, in welcher sie sich hastig etwas zu schaffen machte.

Zurückkam blickte sie sich um, und als sie sich allein sah, langte sie hastig nach einem scharfen Transchirmmesser, das sie geschickt mit einem unheimlichen Lächeln unter ihrer Schürze verbarg, worauf sie, vorsichtig umherpähend, ob sie auch von Niemand gesehen, in das Schlafzimmer ihrer Schwiegereltern schlich und sich hinter dem hohen Bette der alten Lagner verbarg.

In nicht allzu langer Zeit hörte man denn auch die Gäste fortgehen.

Die heftige Aufregung hatte einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht, nachdem Giese sich mit Josef, der sich noch nicht ruhig genug fühlte, um seiner Mutter gegenüberzustehen, zurückgezogen hatte. Die alten Lagners traten, nachdem sie das Thor geschlossen hatten, in ihr Schlafzimmer, um sich zur Ruhe zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

806 Nr. 28 Pf. gegen 924 Nr. 65 Pf. in 1879, mithin in den ersten sieben Monaten d. J. 118 Nr. 27 Pf. weniger als im vorigen Jahre.

Im Monat Juli betrug die Zahl der **Beerbigungen** auf dem St. Gertrudenkirchhofe 18, auf dem neuen städtischen 20, auf dem Donnerichweier 3 und auf dem Ebersten Kirchhofe 1, zusammen 42 (1879: 43;) in den ersten sieben Monaten d. J. 414 gegen 356 in 1879, mithin 58 mehr als im vorigen Jahre.

Eine Hochzeit im Kriegslager.

Zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg vor gerade 10 Jahren erzählt der Engländer Archibald Forbes, der berühmte Berichterstatter aus den Kriegen in der Krim und Böhmen 1866 und in Indien, von einer Hochzeit im Kriegslager. Er war Ende Juli beim ersten Anzeichen des Krieges nach Saarbrücken geeilt, wo das bekannte Hohenzollerische Bataillon stand. Die Offiziere tranken ihr Bier auf dem Markte, die Soldaten lagen neben ihren Waffen rauchend und plaudernd auf Strohhalm. Im Gasthof versammelten sich die Offiziere, eine muntere Gesellschaft interessanter Menschen aus der Ferne hatte sich zusammengefunden, die Manen waren ausgeschickt, die Franzosen zu täuschen, die Patronen gingen ab und zu. Am 31. Juli Abends traf spät eine kleine Gesellschaft Fremder im Gasthofe ein, ein junges, frisches Mädchen Minna Voigt, ihre ältere Schwester und ihr Bruder. Minna war die Braut des jungen Feldwebels Edenstein im 2. Bataillon des Hohenzollerischen Regiments und war auf Wunsch ihres Bräutigams aus Böhmen herbeigezogen, um sich mit ihm trauen zu lassen vor Ausbruch des Krieges. Der Bräutigam lag fünf (engl.) Meilen weit draußen im Bidouac, bekam aber Urlaub auf zwei Tage unter der Bedingung, daß er sofort zurückkehre, wenn der Feind sich zeige. „Fürchten Sie nichts, Herr Hauptmann, sagte er, ich komme.“ Er kam Nachts an, alle Gäste feierten dem Bräutigam den Polterabend, auch der Pastor, der am andern Vormittags die Trauung vollziehen sollte. Morgens erschien der Pastor im Saale, wir alle waren versammelt, die Trauung sollte beginnen, da wurde der Bräutigam plötzlich unruhig und trat ans Fenster. Sein scharfes Soldatenohr hatte Löhne gehört, die allen andern entgangen waren: Trommetwirbel, Allarmschläge. Er setzte seinen Helm auf, gürtete sein Schwert um und nahm von der bläß gemordenen Braut Abschied. „Adieu, Adieu, ich hab's meinem Hauptmann versprochen.“ Alles schwieg bestürzt und Niemand mochte den Brautleuten den Abschied noch schwerer machen; Minna verfolgte den Bräutigam mit nassen Augen, bis er verschwand. In einer halben Stunde zeigten sich die Franzosen auf den Höhen und schickten Kugeln und Granaten in das Städtchen, die auch im Gasthof vielfach einschlugen und das schon aufgetragene Hochzeitsmahl zertrümmerten. In der folgenden Nacht machte das Bataillon, in welchem Edenstein stand, in Duttweiler Halt. Forbes und Andere erfuhren es, eilten hinaus, hielten den Pastor des Orts und Nachts 11 Uhr trante er das Pärlein im Feldlager. Die junge Frau eilte mit Bruder und Schwester nach Saarlouis, um den Verlauf des Krieges abzuwarten. Am 6. August fand der blutige Kampf bei Spichern statt. Forbes eilte, als es stiller wurde, auf das Schlachtfeld. „Im Thale lag der geniale Hauptmann von Krehl, schweigend für immer; eine Kugel war ihm durch den Kopf gegangen, dicht bei ihm Lieutenant von Klipphausen, seine Wacht am Rhein war verstimmt; er war von einer Granate zerrissen. Auf einem Rasenplatze sah ich schwer verwundet der Stabsarzt Dr. Diestelkamp, rauchte und wartete still, bis an ihn die Reihe des Verbindens kam. So fand ich noch manchen Freund und Kameraden und viele Verwundete, für die ich meine Feldflasche öffnete. Plötzlich sah ich an einem Dornenstrauch sitzend eine Gestalt. Edenstein! rief ich und lief vorwärts, aber keine Antwort erfolgte. Der brave junge Feldwebel war todt; eine Kugel hatte ihm den Hals durchbohrt, doch er war nicht sofort durch das unglückliche Geschick getödtet worden, man sah es am Blute im Grafe, daß er sich noch bis zu dem Stamme hingeschleppt hatte. Sein Kopf war vorn auf die Brust gefallen und seine Hand war gegen dieselbe gepreßt. Ich sah etwas Weikens zwischen den Fingern der Hand. Ich konnte meinen Arm noch leicht bewegen, denn er war noch warm; es war die Photographie des jungen Mädchens, das er drei Tage vorher geheiratet hatte. Die Augen blickten auf mich in unbefangener Glückseligkeit. Das Gesicht des Bildes war aber über und über mit dem Blute des jungen Soldaten benetzt. Ich fandte dieses Todeszeichen durch die Post an die junge Wittwe in Saarlouis, doch Gott mag wissen, ob sie jemals dasselbe empfangen hat, denn ich kannte nur ihre Adresse: „Saarlouis“. Ich war dabei, als Edenstein mit zwei Offizieren in ein Soldatengrab unter dem Dornstrauch gebettet wurde. Jeder, welcher nach Forbach den Aufstieg nimmt, kann leicht das Grab finden; er kann es erkennen an einem hölzernen Kreuze, welches die einfache, aber ruhrende Inschrift trägt: „Hier ruhen in Gott zwei Offiziere und ein Feldwebel des 2. Bataillons des 40. Hohenzollerischen Infanterieregiments.“

Notizen.

In einer Kirche zu Rossano in Unteritalien haben vor einiger Zeit zwei deutliche Gelehrte, Dr. D. v. Gebhardt in Göttingen und Prof. A. Harnack in Gießen, einen hochwichtigen handschriftlichen Fund gethan. Es ist dies eine aus dem 6. Jahrhundert stammende **Handschrift der Evangelien**, auf Purpurpergamment in Silberchrift mit griechischen Majuskeln (was zu den größten Seltenheiten gehört) geschrieben und mit einer ganzen Reihe herrlicher Miniaturbilder aus der evangelischen Geschichte geschmückt; also ohne Zweifel die älteste illustrierte Darstellung der Geschichte Jesu. Eine darauf bezügliche mit facsimilirten Tafeln ausgestattete Schrift der beiden Entdecker wird in nächster Zeit bei Giesecke u. Devrient in Leipzig erscheinen.

Eine neue amerikanische Erfindung. Aus New-York wird berichtet, dabeist sei ein Mann angekommen, der ebenso leicht auf dem Wasser herumspaziere, wie auf dem Erdboden. Derselbe heißt Saul und ist aus der Grafschaft Wayne gebürtig. Er hat Zinnschuhe erfunden, die fünf Fuß lang sind, fünf Zoll Tiefgang haben, spitzulaufend und luftdicht sind. Die Mitte derselben enthält einen gerade genügend großen Raum für den Fuß. Unter dem Schuh sind fünf bewegliche Brettchen angebracht, gestellt wie jene eines Fensterladens. Wenn der Gehende den Fuß vorsetzt, öffnen sich diese Brettchen, das Wasser dringt ein und der Schuh gleitet leicht vorwärts; tritt der Fuß zurück, dann schließen sich die Brettchen wie eine festgeschlossene Jalousie. Herr Saul hat am 5. v. M. den Harlem Fluß überschritten. Ohne jeden Unfall hat sich der Spaziergänger auf dem Wasser einen Weg durch das Gewühl der Dampfer, Segelschiffe und Barken gebahnt. Der Mann hebt beim Gehen den Fuß nicht in die Höhe, er gleitet wie ein Schlittschuhläufer vorwärts und bewegt sich scheinbar ohne Anstrengung, aber in stark vorgebeugter Stellung über die Wasserfläche dahin.

Für **Zierpflanzen** zur Beförderung des Wachstums und reicheren Blühens ist der künstliche Dünger von Vertram Söhne und Comp. in Hameln a. d. Weiser ein treffliches Mittel. Er besteht aus verschiedenen Pflanzennährsalzen und wird in einer Lösung von 1 Gramm auf 1 Liter Wasser zum Begießen so angewendet, daß man die oberirdischen Pflanzentheile damit nicht berührt; auch muß man sich vor Uebermaß hüten, um nicht allzu üppiges Wachstum, welches das Ansetzen von Blüthen und Früchten verhindert, hervorgerufen. Der Dünger ist geruchlos; man bewahrt ihn so auf, daß die atmosphärische Luft keinen Zutritt hat, weil er aus ihr die Feuchtigkeit ansieht und zerfließt.

Kleine Notizen. In Mainz mußte einem Weinhändler, der sich beim **Sühner Augenschneiden** mit dem Messer verlegte, das Bein abgenommen werden. — In Siegen hat sich der Messerschmied Biel, welcher den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, am dortigen Kriegerdenkmal sein **Taschenmesser** bis an das Fest in die Brust gestochen. Ein Bekannter fand ihn und zog das Messer heraus. — Bei Helba (Eisleben) wurde unter dem Eisenbahniaduct die in eine Kiste verpackte **Leiche** eines neugeborenen Kindes gefunden; im Walde zwischen Schleißen-Neudorf und Schmiedefeld wurde ebenfalls ein **Kind** von 3 Wochen ausgesetzt gefunden; es lebte noch. — In Eisenach, wo die Irrenärzte tagten, hielt Med.-Rath Dr. Gasse einen Vortrag über den Einfluß der **Ueberbürdung** unserer Jugend auf den Gymnasien und höheren Töchterschulen mit Arbeit auf die Entstehung von Geistesstörungen („Unsere Irren müssen mehr essen, unsere Gymnasisten weniger lernen.“) —

Glasbrenner's genialer Idee einer **Menschen-Ausstellung** ist P. Gisbert (Siegb. Pionier) in einem Feuilleton in der Liegnitzer Gewerbe-Ausstellungs-Ztg. veröffentlichten „Heimlichen Ausstellungs-Briefe nach Berlin“ mit Stück nähergetreten. Der talentvolle Humorist rubricirt einzelne Expositions-Ob- oder vielmehr Subjecte in folgender drastischen Weise:

„Ein Mensch, der in seiner Jugend schon den Lehrern Nägel auf den Stuhl schlug — und späterhin alle „guten Freunde“ anpumpt — ein lojer Strich, also: Gruppe I, „Seilerwaaren.“

Ein Mädchen, das, anstatt Sophadecken zu sticken und sich in die Geheimnisse des Rinderbratens zu vertiefen, zehnjährig und unbändige Romane schreibt — ein **Blaustrumpf**, also auch Gruppe I, „Strumpfwirker-Waaren.“

Ein Reicher, der den Kellnern niemals Trinkgeld gibt und, wenn er einem Bedürftigen beistehen soll, sich gerade zufällig herausgibt hat, also ein **Filz**, — ebenfalls Gruppe I, „Hüte.“

Ein Mädchen, welches auf der Straße wie eine Rose aussieht, zu Hause aber auch ihrer Schönheit — entkleidet ist — Gruppe II, künstliche Blumen, Friseur-Arbeiten.

Ein Mensch, der die Langeweile mit sich herumträgt, wie ein unveräußerliches Erbtheil der Natur — Gruppe III, Lederwaaren.

Ein Mensch, der mit irgend einem Frauenzimmer keine zehn Worte sprechen kann, ohne die fadeiten Worte zu drechseln und Complimente zu schneiden — Gruppe IV, Holz- und Galanteriewaaren.

Ein durch Schwindel in die Höhe Gekommener, der im Besitze vieler Staatspapiere ist — Gruppe V, „Papierwaaren aus Lumpen gefertigt.“

Ein Wohlthäter, dessen linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, und der nicht nur Wohlthaten übt, um in die Zeitung zu kommen — ebenfalls Gruppe V, „Lichtbilder.“

Ein stolze Schöne, die zuerst die Freier abweist und dann — alte Jungfer wird — Gruppe VI, — ad 1) **Korbmacherwaaren**; ad 2) **Hausmöbel in antiker Form**.

Männer, die im Kriege richtig, im Frieden tüchtig sind — Gruppe VI, Waaren aus Eisen und Stahl.

Menschen, die nur Unsinn schwätzen und Schwamm oder Flugand im Gehirn haben — ebenfalls Gruppe VII, „**Blutschwaaren**.“

Manche Saloppüppchen würde ich in Gruppe VIII, „**Staswaaren**“, Wirthshausstammgäste unter Gruppe XI, „**Bierapparate**“, Musiker ohne musikalische Seele unter Gruppe X, „**musikalische Instrumente**“, und journalistische Collegen, die in dieser sauren Surzenzeit Entenfabriciren, unter die Gruppe der Patente, „**Erfindungen**“, rubriciren.

Man sieht, was sich bei einigem Nachdenken für eine **Zukunfts-Menschen-Ausstellung** nach dem einfachen Katalog schon herausfinden läßt!

Ein Bühnen-Kritiker der „**Lübecker Eisenbahn-Zeitung**“, welche bekanntlich Redacteurs für täglich erscheinende Zeitungen ausbildet, schwingt sich in seiner Besprechung der Leistungen eines am dortigen Tivoli-Theater gastirenden Tänzers zu folgendem Panegyrikus auf:

„Der noch jugendliche Herr A. . . dem eine hübsche Erscheinung zu Gute kommt, versteht seine Pas mit Eleganz und Sicherheit auszuführen. Mit ansehender Leichtigkeit führte er die Behebungen in schlanke Kniebeugung aus.“

Nach solchem Lobe würde sich selbst ein Bestris mit knickriger Ellenbogenkrümmung seine Beherrschung gelehrt haben!

Bei der Post in Nastätten (Westerwald) ist vor einigen Tagen ein Brief mit **folgender Adresse** eingelaufen: „An W. . . v. Rechtsanwalt für ein Schwein sammt Zinsen und Kosten in Wiesbaden.“ (Ob die Gerichtskosten für das liebe Rüsselvieh heutzutage ebenso hoch sind wie die für Menschen?)

Briefkasten.

Herrn Past. R. in D. Der Artikel paßt sehr wohl in den Rahmen unseres Blattes und ist, wie Sie sehen, mit dessen Veröffentlichung bereits der Anfang gemacht. Besten Dank.

Fräul. W. in Großenkn. Die jetzt und auch früher bereits reclamirte Nummer werden wir Ihnen zu gehen lassen. Eigentlich mühten Sie sich an das Postamt Wildeshausen, von wo Sie den „Correspondent“ erhalten, wenden. Ueber die mangelhafte Bestellung werden wir übrigens Beschwerde führen. Die Redaction.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 7. August:

Beichte (3 Uhr): Pastor Palle.

Am Sonntag, den 8. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Palle.

(Ges.-Nr. 23, 1-4; 5. 185, 1-4; 5. 33, 3)

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Palle.

(Ges.-Nr. 68, 1-4. 444, 1-5; 7.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Palle. (Ges.-Nr. 33, 1-3.)

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 8. August:

Gottesdienst (9 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 8. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 8. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Prediger Gßf.

Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nchm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.80
Nach Veer und Neufhaus	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Osnabrück .	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 7. August 1880.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	100,60	101,15
40% Oldenburgische Consols	99,25	100,25
40% Stollhammer Anleihe	99	100
40% Jeverische Anleihe	99	—
40% Dammer Anleihe	99	100
40% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,25	100,25
40% Brazer Seelachs-Anleihe	99	100
40% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,30	100,05
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart.	152,75	153,75
50% Gntin-Albeder Prior.-Obligatien	102	103
41 2/3% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,25	102,80
41 2/3% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
40% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	100,70	101,15
41 2/3% Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
41 2/3% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
41 2/3% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
40% do.	97	97,60
41 2/3% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	101,25
50% Korbisborfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	168	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65
" " London 1 Mrt. " "	20,445	20,545
" " New-York für 1 Doll. " "	4,22	4,27
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Bekanntmachung.
Nach §. 24 Absatz V. der Postordnung bz. nach den zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder **Landbriefträger** auf seinem Bestimmungsgänge ein **Annahmebuch** mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 31. Juli 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:
Soldmann.

Loose

zur

Gartenbau-Ausstellung

des Oldenburger Gärtner-Vereins empfehle per Stück zu 50 Pf. und gewähre Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. Auch werden dieselben in meinen Blumenläden verabfolgt.

Chr. Frölicke, Handelsgärtner.

Obersteiner Kirchenbau Loose

à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,

Dienerstr. 49/32.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Oldenburg-Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigst.

F. Remmers.

J. Andree,

Korbmacher,

Staustraße 12,

empfehle sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Verordnungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie.

Bruns & Beilken.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,

Kuwickstraße 17.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 8. August:

Frei-Concert.

Nach dem Concert:

BALL.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 8. August: Großes

Garten-Concert.

Abends **Ball.**

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

Strudthoff.

Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung

des **Oldenburger Gärtner-Vereins**

vom 15. bis 19. September d. J.

Programme und Anmeldebogen werden von dem Handelsgärtner **Aug. Fischbeck** verabfolgt. Auswärtige erhalten dieselben auf frankierte Aufträge gratis und franco zugesandt.

Das Ausstellungs-Comité.

Schuh-Lager

C. Raschen,

Ecke der Staustrasse und Staulinie.

Alle Arten Damen-, Herren- und Kinderstiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnelligst. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwische, Lederappreturen, Glacé- und Bockleder-Creme, Rosetten, Schleifen.

Harzer Königsbrunnen.

Die Quelle dieses kohlensäuren Mineralwassers entspringt etwa 1200 Fuß über der Meeresfläche aus einem Thonschiefer-Felsen am Königsberge b. Goslar a. Harz. Dieselbe ist von Fremden und von Personen hiesiger Gegend, welche Gelegenheit hatten ihr silberhelles, im Glase perlendes Wasser zu genießen, als die edelste Quelle unserer Berge längst gekannt. Ueberall, wohin der Königsbrunnen gelangte, wurde er beliebt. Es ist diese Begünstigung nun besonders darauf zurückzuführen, daß das Wasser neben seinen angenehmen Eigenschaften für die Gesundheit, z. B. gegen Brustaffectionen, Verdauungsstörungen, Leiden der Schleimhäute, Sodbrennen, Kopfweg etc. mit günstigen Erfolg angewendet, sich auch wegen seiner seltenen Reinheit, köstlichen Frische, sowie seines reichen Kohlenensäuregehaltes als **vorzügliches Lurwasser**, einführt. In Rücksicht auf den fast gleichen Preis gegenüber dem künstl. Selter oder Sodawasser hat der Königsbrunnen in feineren Hotels, Restaurants, Conditoreien etc. sich schnell eingeführt.

Der Königsbrunnen ist analysirt und empfohlen von Herrn Dr. Sonnenschein, königl. Professor an der Universität zu Berlin,

von Herrn Stadtphysikus, Sanitätsrath Dr. Müller, Goslar,

" " Professor Dr. Burghardt, Koblentz,

" " Geheimen Obermedicinalrath, Professor Dr. Wöhler, Göttingen,

Dr. Gürcke, königl. Sanitätsrath u. dir. Arzt des Krankenhauses Bunzlau i. Schlesien.

Die Unterzeichnete übertrug Herrn **D. Schütte**, Oldenburg, die alleinige Vertretung für Oldenburg und Umgegend und wird derselbe stets Lager von Königsbrunnen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Liter-Flaschen halten.

Goslar a. Harz, im August 1880.

Harzer Königsbrunnen-Verwaltung.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle obig. Königsbrunnen zur gest. Abnahme und bemerke, daß ich schon von 12 Flaschen an ihn frei in's Haus liefere und Original-Flaschen zum berechneten Werth zurücknehme.

Hochachtungsvoll **D. Schütte**, Brüderstraße 22.

H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 85,

empfehlen ihr großes in Neuheiten fortirtes Lager

seiner **Seiden-, Filz- und Stoffhüte.**

Filzhüte schon von Mk. 3. 50 an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

NB. Zum bevorstehenden Oldenburger Schützenfeste halten sich den geehrten Schützen beim Bedarf der bezüglichen Hüte bestens empfohlen.

D. O.

Torfmagazin am Prinzessinnenwege.

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zer schlagen) und Steinkohlen. Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Backetorf zu 12 und 13 Mark per Doppelfuder frei vors Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern entgegen genommen.

J. F. Carstens.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel und Lappenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.